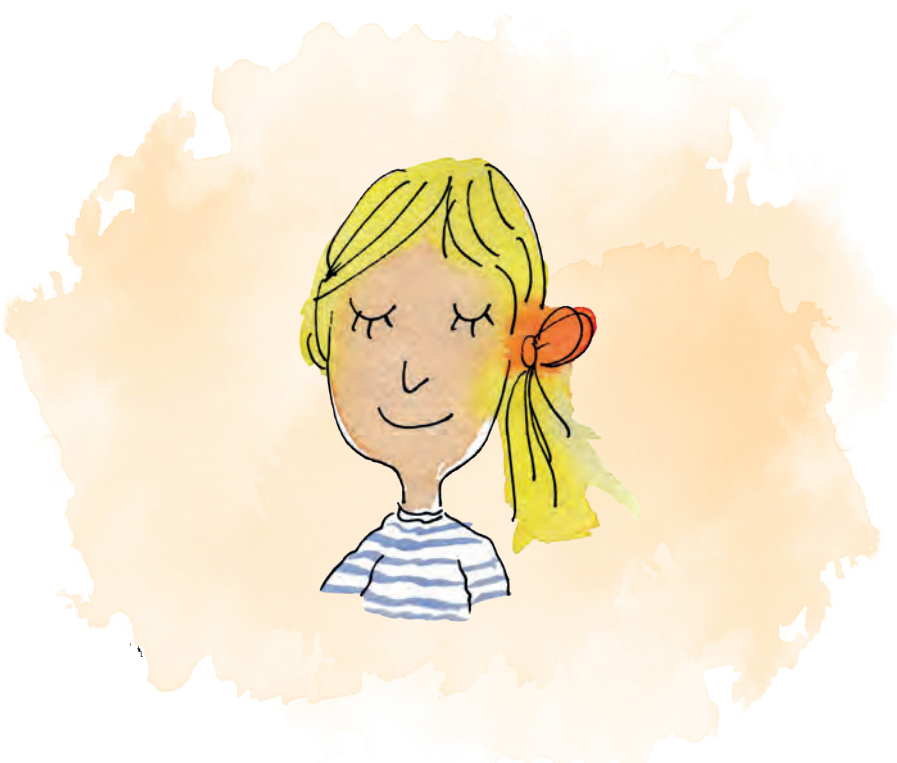


Jeder weiß, zur Weihnachtszeit passieren wundersame Dinge. Damit meine ich nicht, dass plötzlich in den Geschäften massenweise Lebkuchen, Schokoladenweihnachtsmänner und allerlei andere Süßigkeiten zu hohen Bergen gestapelt die Eingänge versperren. Auch nicht, dass die Lehrer plötzlich keine Hausaufgaben mehr aufgeben. Nein. Aber jedem ist sicher schon aufgefallen, dass die Luft erfüllt ist von süßen Düften, von lieblichen Klängen. Alles strahlt in hellem, ganz besonderem Glanz. Und obwohl es draußen meist recht kalt ist, empfinden die Menschen in dieser Zeit eine ganz besondere Wärme. Sie scheinen auch viel netter zueinander zu sein als sonst. Sie grüßen einander, wechseln freundliche Worte und finden es schön, wenn sie zusammen sein können. Der ganze Ärger, der die Leute das Jahr über geplagt hat, scheint mit einem Mal wie weggeblasen! So als hätte sich eine unsichtbare, kuschelweiche Decke über alles Schlechte gelegt. Und manchmal ist diese Decke noch nicht einmal unsichtbar. Jeder hat so etwas schon einmal erlebt, man wacht morgens auf, schaut aus dem Fenster und alles ist weiß! Wie friedlich auf einmal alles wirkt! Und nicht nur das, auch die Geräusche von der Straße sind auf einmal viel leiser! So einen Zauber gibt es nur zur Weihnachtszeit. Oder hat das schon mal jemand im Sommer gesehen? Du? Echt? Kann es sein, dass du gera-

de ein bisschen flunkerst? Ertappt! Nein, solche Wunder passieren wirklich nur in der Zeit rund um Weihnachten. Genau wie das, von dem ich jetzt berichten werde. Von dem Wunder, wie es einem kleinen Mädchen passiert ist.



Lasst mich euch Helene vorstellen. Helene ist sechs Jahre alt und ein ganz normales Mädchen wie ihr alle. Also zumindest wie die Mädchen unter euch. Sie lebt mit zwei Katzen, ihrer kleinen Schwester und natürlich mit ihren Eltern in Frankfurt, wo sie seit einem halben Jahr die Klasse 1b in der Schule nebenan besucht. Sie geht sehr gern zur Schule, viel lieber allerdings geht sie am Nachmittag wieder nach Hause. Und sie liebt Hausaufgaben, ganz besonders Mathe. Okay, das habt ihr gleich gemerkt, das war ein kleiner Scherz. Natürlich mag sie Hausaufgaben nicht so sehr, schon gar nicht Mathe. Ich hatte ja gesagt, sie ist ein ganz normales Mädchen. Was sie aber wirklich und über alles liebt, sind Prinzessinnenkleider, Glitzer und vor allem Schmuck. Davon kann sie gar nicht genug bekommen. Ketten, Ringe, Armreifen, bunte Haarspangen; mittlerweile quillt ihre riesige Schmuckschublade geradezu über. Und Helene hat in Sachen Schmuck eine ganz besondere Gabe. Neulich zum Beispiel war Frau Schmidt von obendrüber bei Helenes Eltern zu Besuch. Sie trug ein wunderschönes Armband mit eingearbeiteten Glitzersteinen. Es gefiel auch Helene sehr gut und die sagte das natürlich auch. Einmal. Zweimal. Und noch viele Male mehr. Irgendwann jedenfalls hatte Frau Schmidt kein wunderschönes Armband mehr. Dafür freute sich Helene umso mehr über ein neues, glit-

zerndes Schmuckstück in ihrer Schublade. Wie auch immer sie das anstellt, irgendwie gelangen immer wieder die verschiedensten schönen Sachen auf wundersame Weise in Helenes Besitz. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit! Sie schafft es einfach jedes Mal, die Leute zu überzeugen, dass Schmuckstücke bei ihr besser aufgehoben sind als anderswo. Deshalb nimmt sie ihr Papa auch nicht mehr mit zum Einkaufen. Denn jedes Mal, wenn sie dabei war, hatte sie hinterher eine neue Kette oder einen neuen Ring. Selbst Bestechungsversuche mit Süßigkeiten konnten sie nie von neuem Schmuck abbringen. Auf Dauer war das schließlich zu teuer, weshalb Papa seitdem nur noch alleine zum Einkaufen fährt. Aber das nur am Rande, denn eigentlich habe ich euch Helene nur vorgestellt, weil ihr am vergangenen Weihnachtsfest auch ein richtiges Wunder widerfahren ist.



Alles begann damit, dass sie wie in jedem Jahr mit ihren Eltern – und seit zwei Jahren auch mit ihrer kleinen Schwester – kurz vor Weihnachten zu ihren Großeltern reiste. Die leben in der kleinen Stadt Weißenstein

im Erzgebirge. Die Fahrt hatte sechs Stunden gedauert. Fünfeinhalb davon mussten Mama und Papa immer wieder die Frage beantworten, wann sie endlich da seien. Außerdem gab es sieben Pipi-Pausen, einen Besuch in einem Schnellrestaurant sowie mehrere Heulattacken und Bitten, wieder umzukehren. Dafür war vor allem die kleine Schwester verantwortlich. Doch bis zu den Großeltern kamen sie trotz allem nicht. Auf dem Weißensteiner Markt, an dem sie noch vorbeifahren mussten, hatte sich eine riesige Menschenmenge versammelt, die auch die Straße blockierte. Die Leute schienen sehr aufgeregt zu sein, sie diskutierten wild und deuteten immer wieder auf den großen Weihnachtsbaum, der wie in jedem Jahr zur Weihnachtszeit den Marktplatz schmückte. Was da wohl los war? Etwas beunruhigend war das schon, erst recht, weil mitten im Getümmel auch das blinkende Blaulicht des Polizeiwagens zu erkennen war. Da sie nicht weiterfahren konnten, stiegen sie aus. Papa ging auf drei ältere Frauen zu, die am Rand der Menschenmenge standen, um sie zu fragen, was passiert sei. Die drei gackerten sofort auf ihn ein. Allerdings wild durcheinander, sodass nur ein paar Wortfetzen zu verstehen waren: „Ein Skandal ... furchtbares Verbrechen ... in unserer schönen Stadt ... Diebstahl ... daran sind die Fremden schuld ... dass ich so was noch erleben muss ... der schöne Baum ...!“

Der Baum! Tatsächlich! Irgendetwas war seltsam an der großen Tanne auf dem Marktplatz. Normalerweise war sie im Dezember immer wunderschön geschmückt. Lichterketten, Kugeln und – eine Weißensteiner Besonderheit – detailgetreu geschnitzte Holzfiguren, die bedeutende Bürger der Stadt darstellten. Der Baum war stets eine Attraktion, die sogar in Reiseführern erwähnt wurde und wegen der Menschen auch aus Übersee nach Weißenstein kamen. Doch von all dem Schmuck war diesmal nichts zu sehen. Der Baum stand da in seinem grünen Kleid und sah so gewöhnlich aus wie jeder normale Baum im Wald. Das war es also, was die Leute so erregte, ganz offensichtlich war der Weihnachtsbaumschmuck verschwunden!



